

Evangelische Kirchengemeinde Poppenweiler
Gottesdienst am 07.04.2023 - Karfreitag
Kol 1,12–20 (Pfarrer Häcker)

Liebe Gemeinde!

Heute komme ich an die absoluten Grenzen meines Denkens und Verstehens. So vertraut mir die Botschaft von Karfreitag ist – so wenig kann ich wirklich begreifen, was da „hinter den Kulissen“ passiert ist. Vordergründig ist die Geschichte klar und deutlich – die Lesung hat sie auf den Punkt gebracht. Da wird einer, der den religiösen Vorbetern gegen den Strich geht, durch die feindliche Besatzungsmacht hingerichtet. Ein gemeinsamer Feind verbindet sogar Feinde für kurze Zeit ...

Jesus ist einer von drei Verurteilten, dazu der zentrale der Verbrecher. Das Schild über seinem Kopf „König der Juden“ zeigt den Grund für das Todesurteil: Er hat sich gegen die Römer gestellt, indem er sich von vielen Menschen zum jüdischen König, dem neuen „David“, ausrufen ließ. Die Hosianna-Rufe vom Palmsonntag hallten noch nach. Die Regierenden konnten sie nicht mehr überhören. Volksaufstand in besetzten Gebieten ist aber immer gefährlich – und wird entsprechend hart gleich mit der Wurzel ausgerottet.

Die Herrschenden damals haben aus politischer Sicht nachvollziehbar gehandelt. Doch konnten sie nicht wissen, dass hinter ihrem Urteil eine ganz andere, viel größere Macht am Werk war. Eine Macht, die nicht den Tod des Menschen will, sondern sein Leben. Eine Macht, die stärker ist als alles, was tötet. Das Besondere an dieser Macht ist: Sie schlägt nicht mit gleichen Waffen zurück, vernichtet nicht den, der zuvor vernichtet hat. Sondern geht einen ganz anderen Weg: den Weg der Versöhnung. Diese Macht – wir nennen sie „Gott“ – zeigt sich nirgendwo mehr als in diesen Tagen: an Karfreitag und Ostern. Ohne das eine würde es das andere nicht geben. Beide sind untrennbar miteinander verknüpft. Und beide bilden das Zentrum unseres Glaubens. Seit 2000 Jahren, bis heute.

Der Tod Jesu nämlich erwies sich bald als mehr denn eine Hinrichtung. Allerdings nicht für alle sichtbar, sondern nur für diejenigen, die sich dafür die Augen öffnen ließen. Es waren jene Menschen, die zuvor mit Jesus gegangen waren. Die seine Predigt von der Liebe Gottes in sich aufgesogen hatten wie ein trockener Schwamm das Wasser. Sie hofften auf das Reich und den Frieden Gottes auf Erden.

Zunächst jedoch wurden sie mehr als enttäuscht: Ihr Friedens- und Heilsbringer war gescheitert. Wurde mitten zwischen zwei Verbrechern als dritter im Bunde von der Staatsmacht getötet. Aus der Traum, vorbei alle Hoffnung. Wo sollten sie nun finden, was ihrem Leben Sinn und Ziel geben könnte? Sie waren doch so überzeugt gewesen, dass dieser Jesus der war, den Gott zu ihnen gesandt hatte! Und jetzt das: Golgatha ...

Wir wissen heute, dass und wie die Geschichte weiterging. Wir lesen, wie Frauen und Männer aus der Nachfolge Jesu ihn nach seinem Tod ganz neu erlebt haben. In neuem Gewand, nicht mehr so greifbar wie zuvor – und doch vollkommen wirklich für sie. Nein, mit dem Tod Jesu war nicht alles aus und vorbei! Im Gegenteil: Durch diesen Tod konnte Gott seine volle Macht zeigen. Die Macht, die die Toten aus ihrer Todeshöhle befreit und in sein Licht hinein auferweckt. Die Macht, die darin zeigt: Ich, Gott, bin bereit und willig, zu vergeben! Ich will alles und alle letztlich erlösen! Denn ich bin ein gnädiger und vergebender Gott. Ich führe durch die Versöhnung hindurch in ein neues Leben!

Vielleicht sind Ihnen diese und ähnliche Gedanken und Worte vertraut, liebe Gemeinde. Und trotzdem: Genau hier komme ich mit meinem Denken und Verstehen an meine absoluten Grenzen. Verstehe jeden, der sagt: Das kann ich nicht glauben – weil ich es nicht begreifen kann.

Damit aber sind wir an der tiefsten Wurzel unseres Glaubens angekommen: Glaube lässt sich eben nicht begreifen oder gar beweisen! Das gilt übrigens für alle Formen jedes Glaubens, nicht nur für den christlichen. Und trotzdem gibt es ihn noch: den felsenfesten Glauben daran, dass Jesus nicht nur gestorben, sondern danach wieder aufstanden ist und lebt!

Schon früh haben die ersten Jesus-Gläubigen ihre Überzeugung in Bekenntnisse gefasst, vergleichbar unserem Glaubensbekenntnis. Eines dieser Bekenntnisse finden wir im Kolosserbrief, wo Paulus es zitiert und sich darin einklinkt:

12 Dankt dem Vater mit Freude! Er hat euch fähig gemacht, Anteil zu haben am Erbe der Heiligen, die im Licht leben.

13 Er hat uns vor der Macht der Finsternis gerettet und der Herrschaft seines geliebten Sohnes unterstellt.

14 Der schenkt uns die Erlösung, die Vergebung unserer Sünden.

15 Christus ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der zuerst Geborene: Vor allem Geschaffenen war er da.

16 Denn durch ihn wurde alles geschaffen, im Himmel und auf der Erde. Das Sichtbare und das Unsichtbare – ob Throne oder Herrschaftsbereiche, ob Mächte oder Gewalten – alles wurde durch ihn geschaffen und alles hat in ihm sein Ziel.

17 Er ist vor allem da, und in ihm hat alles Bestand.

18 Und er ist das Haupt des Leibes – der Gemeinde. Er ist der Anfang: der erste der Toten, der neu geboren wurde. In jeder Hinsicht sollte er der Erste sein.

19 Denn so hatte es Gott beschlossen: Mit seiner ganzen Fülle wollte er in ihm gegenwärtig sein.

20 Und er wollte, dass alles durch ihn Versöhnung erfährt. In ihm sollte alles zum Ziel zu kommen. Denn er hat Frieden gestiftet durch das Blut, das er am Kreuz vergossen hat. Ja, durch ihn wurde alles versöhnt – auf der Erde wie im Himmel.

Karfreitag und Ostern sind das Zentrum unseres Glaubens, Hoffens und Sehns, liebe Gemeinde. Und doch noch so viel mehr, zumindest wenn es nach diesem sogenannten „Christus-Hymnus“ aus dem Kolosserbrief geht. Er wurde ganz neu in die Reihe der Predigttexte für Karfreitag aufgenommen. Und er erscheint mir so ganz anders als die anderen Texte für den Todestag Jesu. Bisher hatte ich immer das Gefühl: Karfreitag zieht mich herunter. Will mich hineinnehmen in das Sterben Jesu, als wäre es mein eigenes. Viele Passions-Choräle betonen denn auch seit Jahrhunderten: „Ich, ich und meine Sünden haben dich, Christus, ans Kreuz geschlagen“. Ich kenne Kollegen, die an Karfreitag ihre Gemeinde emotional so nach unten ziehen, dass es den Gottesdienstbesucherinnen und -besuchern danach nur noch dreckig geht.

Doch ist das der Sinn von Karfreitag: uns hinunter zu ziehen? Uns ein schlechtes Gewissen voller Sünden- und Schuldbewusstsein zu machen?

Ich kann und ich will das nicht, liebe Gemeinde! Der heutige Bibeltext hilft mir sogar zum Gegenteil: *Dankt dem Vater mit Freude* beginnt er. Freude und Dank ausgerechnet an Karfreitag? Kriegen die nicht erst an Ostern ihre Daseinsberechtigung zurück? Immerhin haben wir heute ja auch keine Oster- und Altarkerze angezündet, denn schließlich ist das Osterlicht noch erloschen, als Jesus stirbt?

Dankt dem Vater mit Freude – ich bleibe an den ersten Worten hängen. Ich danke und freue mich sogar darüber. Denn sie holen mich aus einem Loch der Trauer, Buße und des Sündenbewusstseins heraus, schon bevor sie mich erst dort hineinstoßen. Dieser Christus-Hymnus, eines der ersten Glaubensbekenntnisse der jungen Christenheit, setzt bereits im Tiefpunkt des Geschehens mit dem Dank und der Freude an. Über das, was geschehen ist. Und darüber, was sich aus dem Geschehen entwickelt hat: die Gemeinschaft der Glaubenden unter der Leitung ihres Herrn Jesus Christus. Er ist das Haupt des Leibes – der Gemeinde. Er ist der Anfang: der erste der Toten, der neu geboren wurde. In jeder Hinsicht sollte er der Erste sein.

Dank und Freude darüber aber gelingen nur, weil Karfreitag eingebettet wird in einen weltumfassenden Willen Gottes, der sogar die Grenzen der Zeit sprengt: *Christus ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der zuerst Geborene: Vor allem Geschaffenen war er da. Denn durch ihn wurde alles geschaffen, im Himmel und auf der Erde.* Jesus, der Christus, war nicht einfach irgendein Mensch wie alle anderen, so singt dieser Hymnus. Denn Jesus, der Christus, ist ewige Gottheit, Ebenbild des unsichtbaren Gottes. In ihm wird Gott für uns Menschen sichtbar. Durch Jesus, den Christus, können wir Gott so erkennen, wie er wirklich ist. Deshalb gehört schon Karfreitag wie dann Ostern untrennbar in den Bereich des Danks und der Freude!

Wie aber ist denn der unsichtbare Gott, wenn wir ihn in Jesus, seinem Christus, erkennen? Paulus nimmt auf, was die frühe Christenheit von Anfang an geglaubt hat: *Gott hat uns vor der Macht der Finsternis gerettet und der Herrschaft seines geliebten Sohnes unterstellt. Der schenkt uns die Erlösung, die Vergebung unserer Sünden. Gott wollte, dass alles durch Christus Versöhnung erfährt. In ihm sollte alles zum Ziel zu kommen. Denn er hat Frieden gestiftet durch das Blut, das er am Kreuz vergossen hat. Ja, durch ihn wurde alles versöhnt – auf der Erde wie im Himmel.*

Ich verstehe und begreife es letztlich nicht, liebe Gemeinde! Aber ich will es glauben, will mich daran klammern und festhalten. Will Gott von Herzen danken für seine unfassbare Liebe, die sich nirgends so sehr zeigt wie am Kreuz Jesu. Und will mich freuen über seine ebenso unfassbare Macht, die wir in zwei Tagen feiern. Denn Gott will das Leben und nicht den Tod. In seiner Liebe rettet er uns aus den Klauen von Sünde, Schuld und Verderben und setzt uns in den Schoß seines vergebenden, versöhnenden Erbarmens. Glaube es, wer es glauben kann – und freue sich von Herzen darüber!

Amen.